

Zwischen Delikatesse und Dynamit

In Gedenken an Sir Neville Marriner jetzt in Düsseldorf wirken, um wieder einmal Gastdirigent der Symphoniker zu sein. Doch der Tod kam dazwischen. Obwohl Marriner schon 92 Jahre alt war, starb er plötzlich und unerwartet, mit vollem Terminkalender. Mit dem Chefdirigenten Adam Fischer fand sich zwar nicht der originellste Ersatz, doch ein sehr erlesener – zumal für ein reines Mozart-Programm.

Von Lars Wallerang

Flammförmig würde Sir Neville Marriner jetzt in Düsseldorf wirken, um wieder einmal Gastdirigent der Symphoniker zu sein. Doch der Tod kam dazwischen. Obwohl Marriner schon 92 Jahre alt war, starb er plötzlich und unerwartet, mit vollem Terminkalender. Mit dem Chefdirigenten Adam Fischer fand sich zwar nicht der originellste Ersatz, doch ein sehr erlesener – zumal für ein reines Mozart-Programm.

Marriner und Fischer begegneten sich bei Mozart schon früher auf gleicher Augenhöhe, und beide wussten die Düsseldorfer Symphoniker ein Stück über sich hinaus wachsen zu lassen. Das aktuelle Mozart-Konzert mit der Prager Symphonie und der Messe c-Moll erklingt nun in Gedenken an den verstorbenen Dirigenten, und Fischers Dirigat macht ihm alle Ehre.

Die Sopranistin sagte im letzten Moment noch ab

Dabei stand über der Umsetzung des Konzerts nicht der beste Stern, denn die Besetzung für die Messe gestaltete sich noch kurz vor Probenbeginn schwierig: Die Sopranistin sagte im letzten Augenblick ab, mit dem Engagement der Koreanerin Yeeou Suh wurde aber sehr guter Ersatz gefunden.



Adam Fischer und die Düsseldorfer Symphoniker begeisterten das Publikum in der Tonhalle diesmal mit Mozart.

Foto: Susanne Diesner

Es geht gleich spannungsvoll los mit Mozarts berühmter D-Dur-Symphonie. Fischer ist hier ganz in seinem Element, wie so oft, wenn er ein Werk der Wiener Klassik dirigiert. Das Schwierige bei Mozarts Musik ist, dass sie schnell langweilt, wenn ihre Feinheiten nicht herausgearbeitet werden. Doch Fischers Taktstock wandelt sich zur Wünschelrute bei der Orban spannungsreicher symphonischer Substanzen.

Inmitten formal regulierter Klassik entdeckt Fischer die erzählerischen, ja romantischen Momente. Er stellt eindrucksvolle Kontraste her zwischen

kammermusikalischer Feinheit und opernhafter Opulenz. Musikgeschichtlich biegt die Prager Symphonie zwischen „Figaro“ und „Don Giovanni“ und besitzt auch einen Hauch der theatralischen Dramatik dieser beiden italienischen Meisteroper.

Unterdessen artikulieren die Streicher sehr sauber und spielen dynamisch differenziert. Aber auch die anderen Orchestergruppen tragen zu einem exquisiten Gesamtklang von großer Spannweite bei – sozusagen zwischen Delikatesse und Dynamit. Die Instrumente scheinen zu tupfen und

zu stampfen, mal raunen sie geheimnisvoll oder flüstern konspirativ – und manchmal kommt es auch zum heftigen Tumult, aber alles im klassizistischen Mozart-Rahmen.

Bei der Messe ist derweil viel los auf dem Podium: Die Chorplätze sind breit bevölkert vom Städtischen Musikverein und vier Gesangsolisten treten hinzu. Die Damen Yeeou Suh (Sopran) und Sophie Harmsen (Mezzo) haben große Partien zu singen, während die Herren Krystian Adam (Tenor) und Thomas Laske (Bass) nur sporadisch in Aktion treten. Harmsen verfügt über ein

wunderbar weiches und farbiges Stimmmaterial sowie eine lebendige Gestaltungskunst, während die Sopranistin vor allem klar und rein singt.

Ein besonders schönes Moment ist das „Et incarnatus est“, da hier die Spieler von Flöte, Oboe und Fagott ganz nach vorne zur Sängerin kommen und ihren Gesang mit dem schönsten Holzbläser-Girlanden umranken. Der Chor des Musikvereins singt souverän, wirkt aber allein durch seine schiere Größe etwas zu behäbig. Eine Kammerchor-Besetzung hätte hier wohl genügt. **× Noch einmal heute um 20 Uhr.**